

Höflichkeit ; Sprachkunst

Autor(en): **Kishon, Ephraim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der durchschnittliche Autobus im Nahen Osten stellt einen Mikrokosmos der ganzen Region dar: in seinem Innern ist es so heiss, dass man verückt werden kann, es sind so viele Menschen drin, und ausserdem entwickeln sich immer hitzige Diskussionen, in welche Richtung man fahren will und warum. Letzteres zeugt übrigens von einer gewissen demokratischen Einstellung. Diese wiederum überlässt jedem Passagier die freie Wahl, ob er seinen Sitzplatz an einen älteren Herrn oder eine jüngere Dame abtreten will. Die dritte Möglichkeit wäre natürlich, selbst sitzen zu bleiben. Was mich betrifft, so habe ich mich für den goldenen Mittelweg entschieden: einerseits stehe ich nicht für ältere Menschen auf, andererseits erwarte ich von diesen auch nicht, dass sie mir ihren Platz überlassen.

Womit eigentlich alle Probleme gelöst wären, bis auf die Schicksalsfrage: Kind oder Paket? Wie die Dinge heutzutage liegen, werden die diensthabenden Passagiere jederzeit aufstehen, um jemanden hinsitzen zu lassen, der ein Kind mit

Dieser Tage stellte die beste Ehefrau von allen so beiläufig fest, dass kein Joghurt mehr im Hause sei – nicht nur ein wesentlicher Bestandteil meines Frühstücks, sondern auch ihrer Schönheitspflege –, also begab ich mich stehenden Fusses zu unserem Lebensmittelhändler um die Ecke, wo ich mitten in eine erregte Streiterei hineinplatzte.

Bei näherem Hin hören stellte ich fest, dass mein Nachbar Jechskel mit hochrotem Kopf auf den Lebensmittelhändler losbrüllte, was denselben veranlasste, mit einer Lautstärke zurückzubrüllen, die sogar einem oppositionellen Abgeordneten unseres Parlaments zur Ehre gereicht hätte. Eine zusätzliche Komplikation ergab sich aus der Tatsache, dass der Lebensmittelhändler in gutem Hebräisch fluchte, während Jechskel sich in seinen Verwünschungen der ungarischen Sprache bediente. Und zwar deshalb, weil es die einzige Sprache ist, die er einigermaßen beherrscht.

«Ich habe ein Dutzend Eier von ihm verlangt», erklärte mir Jechskel in unserer tatarischen Muttersprache, «und der debile Vollidiot liess eines seiner miesen Eier auf den dreckigen Ladentisch fallen. Jetzt behauptet dieser Untermensch, dass ich dieses faule Ei zerbrochen habe, und er will, dass ich es bezahle. Ich denke nicht daran! Sie können ihm in seiner haarsträubenden Sprache

Höflichkeit

15 kg Lebendgewicht zu tragen hat, aber nicht im Traum würde es jemandem einfallen, einem Menschen Platz zu machen, der unter dem Gewicht eines 50 kg schweren Paketes stöhnt.

Eine völlig absurde Konstellation, wenn wir ehrlich sein wollen. Ausserdem finde ich das Ganze unfair. Denn während ein 15 kg schweres Kind jederzeit in der Lage sein könnte, auf seinen eigenen Füssen zu stehen, hat das Paket gar keine Füsse.

Kindernarren vielleicht argumentieren, dass man ein Paket unter einen Sitz schieben kann, ein Kind aber nicht, doch dieses Argument scheint mir nicht zielführend. Natürlich kann man mit etwas gutem Willen auch ein Kind unter den Sitz schieben, vorausgesetzt, dass es ein handliches Format hat. Alles, was dazu nötig wäre, ist ein bisschen Initiative und Phantasie. Überflüssig zu vermerken, dass die Kinder-Träger nie im

Leben auch nur versuchen würden, ein Kind auf seine Beine zu stellen, denn sie wissen nur zu genau, dass ihnen ihr 15 kg schwerer Nachwuchs jederzeit zu einem Sitzplatz im vollen Autobus verhilft. Das dürfte auch der Grund sein, warum Kinder niemals in Säcken oder Paketen transportiert werden.

Manchmal waren es, gemäss den Lehren der Geschichtsbücher, gerade solche Kleinigkeiten, die den Zusammenbruch mächtiger Imperien bewirkt haben. Daher sagen wir, dass die Machthaber gewarnt sein sollen: die Paketträger aller Welt beginnen schon unüberhörbar zu murren. Niemand weiss, wohin das führen kann, wenn nicht schon demnächst entscheidende Schritte unternommen werden. Wir geben daher sämtlichen Transportministern zu bedenken, dass man in Zukunft Pakete von 15 kg aufwärts als vollwertige Kinder anerkennen soll.

Wie erwähnt, ist es in einem Autobus im Nahen Osten unheimlich heiss. Man kann verrückt werden.

Sprachkunst

sagen, dass er ein hinterfotziger Schweinehund ist, und wenn er noch ein Wort von sich gibt, dann zerbreche ich jedes einzelne seiner stinkenden Eier auf seinem verblödeten Kopf!»

Ich hatte Eile.

«Also gut», sagte ich Jechskel demgemäss und wandte mich an den Ladenbesitzer. «Der Herr lässt Ihnen sagen», übersetzte ich fliessend, «dass es ihm aufrichtig leid tut, wenn er seine Beherrschung verloren haben sollte. Aber er ist der ehrlichen Überzeugung, dass dieses Ei ohne sein schuldhaftes Dazutun zerbrochen sei.»

«Ach ja?» pfauchte der Mann hinter der Theke. «Dann bestellen Sie ihm von mir, dass er ein unverschämter Lügner ist, und Sie können ihm ausserdem mitteilen, dass ich schon einmal wegen Totschlags verurteilt wurde und dass ich jederzeit bereit bin, mich noch einmal ins Zuchthaus zu setzen für das ausserordentliche Vergnügen, ihm seinen ungewaschenen Hals umzudrehen, wenn er mir nicht auf der Stelle dieses hilflose Ei bezahlt!»

«Gerne», erwiderte ich und wandte mich in fliessendem Ungarisch an Jechskel: «Er sagt, dass es ihm auch ausserordentlich leid tut. Bei näherer Be-

trachtung wäre es durchaus möglich, dass er das Ei zerbrochen hätte, und demgemäss denkt er natürlich nicht daran, auch nur einen halben Piaster von Ihnen zu verlangen.»

«Also gut», sagte Jechskel befriedigt, «solange er nicht sinnlos Geld aus mir herausquetschen will ...»

«Mein Freund sagt», übersetzte ich ohne zu zögern, «dass er natürlich gerne bereit ist, das Ei zu bezahlen, denn nichts auf der Welt liegt ihm ferner, als einen ehrsamem Handelsmann um sein kärgliches Einkommen zu schädigen.»

«Vergessen Sie's», der Händler lächelte uns beide an. «Glauben Sie, dass ich wegen eines lausigen Eis einen guten Kunden verlieren will? Mir kam es nur so vor, als wollte er Schwierigkeiten machen ...»

Er streckte seine Hand aus, tauschte einen warmen Händedruck mit Jechskel, und wäre nicht die Theke zwischen den beiden gewesen, so glaube ich, dass sich die Herren wie zwei längst verlorengegläubte Brüder in die Arme gefallen wären.

An diese Begebenheit musste ich denken, als ich neulich in der Zeitung las, dass sich die beiden Supermächte wieder einmal in Genf zu Abrüstungsgesprächen trafen und ein verlässlicher Simultan-Dolmetsch gesucht werde.

Nehmt mich.